

Fusion nimmt erste grosse Hürde

Baden und Turgi stimmen beide Ja zur Ausarbeitung eines Zusammenschlussvertrages – wie es nun weitergeht.

Pirmin Kramer und
Andreas Fretz

Die Erleichterung stand Markus Schneider und Adrian Schoop ins Gesicht geschrieben. Der Badener Stadtmann und der Gemeindeammann von Turgi trafen sich um 14 Uhr vor dem Stadthaus in Baden. Sie begrüßten sich mit einem Coronafaust-Gruss und mit einem breiten Grinsen im Gesicht.

Die Fusion von Baden und Turgi hat gestern eine erste grosse Hürde genommen: Die Stimmberechtigten stimmten an beiden Orten Ja zur Ausarbeitung eines Zusammenschluss-Vertrages. Bereits um 11 Uhr stand das Resultat in Turgi fest. Das eindeutige Ergebnis: Ein Ja-Anteil von 83,9 Prozent. 660 Stimmberechtigte legten ein Ja in die Urne, 126 ein Nein, 7 legten leer ein. Die Stimmbeteiligung: 52,7 Prozent. Danach waren alle Augen auf Baden gerichtet. Um 12.30 Uhr die Erlösung für die Befürworter: Auch Baden gab grünes Licht. Der Ja-Anteil in der Stadt beträgt 58,7 Prozent; 4170 Personen stimmten Ja, 2936 Personen legten ein Nein in die Urne. Dies bei einer Stimmbeteiligung von über 60 Prozent.

«Extreme Nervosität» vor der Abstimmung

Adrian Schoop räumt ein: «Ich war extrem nervös. So nervös, dass Markus Schneider einmal sagte, er schicke zur Beruhigung Valium ins Gemeindehaus von Turgi.» Der Ausgang der Abstimmung sei schwierig abzuschätzen gewesen. «Wir konnten wegen Corona nicht mit den Leuten reden, keine Live-Veranstaltungen durchführen. Ich wusste, dass Turgi Ja stimmen wird. Aber in Baden war es schwierig abzuschätzen.» Er sei sehr erleichtert, dass es auch in Baden geklappt habe mit einem Ja, so Schoop.

Dass in Turgi fast neun von zehn Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern ein Ja einlegten, sei ein schönes und klares Zeichen. «Es ist auch ein Zeichen,



Riesige Freude: Stadtmann Markus Schneider (links) und Turgis Gemeindeammann Adrian Schoop.

Bild: pkr (13. Juni 2021)

«Es ist ein sehr gutes Resultat. Ziel muss nun sein, dass wir auch die restlichen 40 Prozent überzeugen.»

Markus Schneider (Mitte)
Stadtmann Baden

dass Baden der richtige Fusionspartner für Turgi ist. Und das Resultat ist auch ein Vertrauensbeweis für den Gemeinderat.» Die Grundlage für die Fusion sei nun vorhanden. «Jetzt müssen wir Details klären. Und wir müssen der Stimmbewölkerung noch deutlicher aufzeigen, wie die Synergien im Detail aussehen werden, von denen wir immer sprechen.»

«In Turgi haben fast neun von zehn Stimmberechtigten Ja gesagt. Ein schönes und klares Zeichen.»

Adrian Schoop (FDP)
Gemeindeammann Turgi

Adrian Schoop sagte weiter: «Das Ja in Baden hat bestätigt, dass wir eine sehr angenehme Zusammenarbeit aufbauen konnten mit dem Stadtrat, aber auch dem 50-köpfigen Projektteam. Die Zusammenarbeit war harmonisch und dynamisch.» Nun müssten die Projektteams weitere Fakten liefern und Abklärungen machen, damit die Bevölkerung 2023 den Grund-

satzentscheid zur Fusion fällen kann. «Es braucht nun eine sehr gute Kommunikation für ein Ja.»

Schneider: «59 Prozent Ja – ein super Resultat»

Stadtmann Markus Schneider sprach angesichts der 59 Prozent Ja-Stimmen in Baden von einem sehr guten Resultat. Dies auch wegen der hohen Stimmbeteiligung. «Das Ergebnis ist ein deutliches Zeichen der Bevölkerung, dass wir den Weg weitergehen sollen, den wir eingeschlagen haben.»

Auf die Frage, ob er mit einem solchen Ergebnis gerechnet habe, sagte Schneider: «Wir haben gehofft, dass es ein gutes Resultat geben könnte. 59 Prozent Ja-Stimmen sind nun ein super Resultat für uns.» Die sehr deutliche Zustimmung von Turgi sei nicht überraschend: «Das hat sich abgezeichnet aufgrund der Stimmen aus Turgi, und der Anstoss zu den Fusionsgesprächen kam bekanntlich aus Turgi.»

Baden sei etwas mehr gefordert gewesen zu zeigen, welche

Argumente für ein Ja sprechen. «Wir müssen die Bevölkerung nun weiter miteinbeziehen. Ziel muss es sein, die 40 Prozent, die noch nicht dafür sind, von einem Ja zu überzeugen. Wir müssen ihnen zeigen, dass der gemeinsame Weg mit Turgi der richtige ist.»

Je zwei weitere Hürden bis zur Fusion

Bei einem Nein entweder in Baden oder in Turgi wäre das Projekt abgebrochen worden. Damit es zur Fusion kommt, müssen an beiden Orten noch je zwei weitere Hürden genommen werden. Im Herbst 2022 stimmen Gemeindeversammlung von Turgi und Einwohnerrat von Baden über den Zusammenschlussvertrag ab.

Bei einem doppelten Ja kommt es im Frühling 2023 zur entscheidenden Urnen-Abstimmung. Der Zusammenschluss ist für 2024 geplant.

Baden würde nach einer Fusion mit einer Bevölkerungszahl von neu ungefähr 22 600 zur grössten Stadt im Kanton Aargau vor Aarau.

Kommentar Überraschend klares Ja

Die Nervosität im Lager der Fusions-Befürworter war riesig. Turgi würde Ja stimmen, das war allen klar. Aber Baden? Bis auf die SVP waren im Vorfeld zwar alle Stadtparteien für das Projekt. Das war aber schon vor exakt elf Jahren so, am 13. Juni 2010. Damals schickte Baden eine Fusion mit Neuenhof völlig überraschend bachab. Hinzu kommt: Fusionen haben es an der Urne extrem schwierig. Der sogenannte Zukunftsraum in Aarau, eine durch Fusionen mehr als doppelt so grosse Stadt wie heute, entpuppte sich als Trümmerei der Behörden. Es kam zum krachenden Nein.

Und nun dies: 58,7 Prozent Ja in Baden, 83,9 Prozent Ja in Turgi. Diese hohe Zustimmung ist überraschend. Die Bevölkerung hat erkannt: Baden ist nur durch Fusionen in den 1960er-Jahren zur attraktiven Stadt geworden, die sie heute ist. Und nur durch weitere Fusionen wird sie es schaffen, auch in Zukunft so lebenswert zu bleiben. Kaum mehr eine Herausforderung – Verkehr, Infrastruktur, Platzprobleme – lässt sich in den bestehenden engen Grenzen lösen.

Damit der Zusammenschluss mit Turgi Tatsache wird, müssen 2022 und 2023 aber weitere Abstimmungs-Hürden genommen werden. Die SVP und Teile der FDP sind bereit, für ein Nein zu kämpfen. Und bei aller Euphorie der Befürworter über das Ja: Der gestrige Entscheid war für viele in Baden ein Ja der Vernunft und nicht unbedingt des Herzens. Für ein erneutes Ja in zwei Jahren müssen die Emotionen noch geweckt werden.



Pirmin Kramer
pirmin.kramer@chmedia.ch

«Traten gegen Übermacht an»: SVP verbucht Ergebnis als Erfolg

Nach Ja zur Fusion in Baden: SVP-Nationalrätin Stefanie Heimgartner will prüfen lassen, ob die Abstimmungsbeilage «rechtlich korrekt» war.

Es war eine kleine Gruppe und sie trat erst spät im Abstimmungskampf in Erscheinung: Die SVP Baden und ein SVP-nahes Komitee setzten sich für ein Nein zur Ausarbeitung des Fusionsvertrages zwischen Baden und Turgi ein. SVP-Einwohnerat Tobias Vonesch lancierte Mitte Mai die Website baden-turgi-nein.ch. Etwa zeitgleich wurde ein Flyer mit der Nein-Parole an die Badener Haushalte verteilt.

Absender des Flyers war Adrian Gräub, Einwohnerrat und Präsident der SVP Baden. Nach dem Abstimmungsergebnis mit einem Ja-Anteil von

58,7 Prozent in Baden sagt er: «Prinzipiell ist es nicht das Resultat, das sich die SVP Baden erhofft hat. Wir hätten natürlich gerne gewonnen und die Fusionsbemühungen beendet.» Nach wie vor sehe seine Partei in einer Fusion keine Vorteile für die Badener Bevölkerung.

Dennoch kann Gräub dem Ergebnis auch Positives abgewinnen: «Wir waren die einzige Partei, die sich gegen die Ausarbeitung eines Fusionsvertrages ausgesprochen hat. Und offensichtlich folgten über 40 Prozent der Badener Stimmberechtigten unserer Meinung. Das kann man als Erfolg verbu-

chen.» Laut Gräub stellte sich seine Partei einer grossen Übermacht: «Der Stadtrat, die Stadtverwaltung und die anderen Parteien haben sich mächtig ins Zeug gelegt für ein Ja.»

«Einseitige Informationen haben Stimmen gekostet»

Ähnlich beurteilt die Badener SVP-Nationalrätin und ehemalige Badener Einwohnerratspräsidentin Stefanie Heimgartner das Ergebnis. Sie sagt: «Nach der sehr einseitigen Propaganda des Stadtrats ist das Resultat für mich keine Überraschung.» Heimgartner will nun prüfen lassen, «ob es rechtlich korrekt



Stefanie Heimgartner will gegen «Propaganda» vorgehen.



Adrian Gräub betont die Übermacht der Fusionsbefürworter.

war, dass in den Abstimmungsunterlagen lediglich die Befürworterargumente herausgestrichen wurden». Wäre der Ja-Anteil in Baden ähnlich hoch gewesen wie in Turgi, würde sie auf diesen Schritt verzichten. «Aber die einseitigen Informationsbeilagen haben uns sicherlich Stimmen gekostet. Andere Argumente hätten zu einem anderen Resultat geführt.»

Heimgartner verbucht wie Gräub das Abstimmungsergebnis als Erfolg. Wenn die SVP in Baden mehr als 40 Prozent hole, sei das ein gutes Ergebnis. «Und dass in Turgi über 80 Prozent

mit Ja stimmten, zeigt ganz klar, welche Gemeinde von der Fusion mehr profitiert», sagt Heimgartner.

Gräub betont, dass diese Abstimmung erst der erste grosse Schritt hin zu einer möglichen Fusion war. «Bis zur definitiven Entscheidung in zwei Jahren kann noch viel passieren.» Heimgartner gibt zu bedenken, dass sich Ennetbaden – Badens Lieblingspartner in Sachen Fusion – unlängst zu seiner Eigenständigkeit bis 2030 bekannt hat. «Es zeichnet sich ein Flickwerk ab», sagt sie.

Andreas Fretz